

Wildbader Tagblatt (Enztalbote)

Amtsblatt für W^ört. Bad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatl. Mk. 30.—, vierteljährl. Mk. 90.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inlandsverkehr 5%— einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 1.— Pf. : Stuttgart Nr. 30 bei der
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildb.
Sontkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile ober deren
Raum Mk. 2.50, auswärts Mk. 3.00. : Reklame-
zeile Mk. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Inserate u. bei Anstuferteilung werden
jeweils 2 Mk. mehr berechnet. Schluss der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konfurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachschickung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 181

Februar 179

Wildbad, Samstag, den 5. August 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Die Eisenbahnverbände haben die vom Reichsverkehrs-
ministerium mit den Verbänden verteilten verbindlichen Richt-
linien über die achtstündige Arbeitszeit abgelehnt.

Halbamtlich wird von Paris gemeldet, die französische
Regierung habe in London und Rom angesetzt, daß die
Griechen gezwungen werden, ihre Truppen in Thrazien auf
die Hälfte zu verringern. Adrianopel und die Halbinsel
Gallipoli soll den Türken (Angora) zurückgegeben werden.

Aus Newyork wird berichtet, im amerikanischen Senat
sei (von Harding?) angeordnet worden, die Verbandskriegs-
kosten auf die Hälfte herabzusetzen. Die ganze Streichung
sei bei der gereizten Stimmung nicht möglich.

Wochenrundschau

Der Streit zwischen Bayern und der Reichs-
regierung ist nach dem versöhnlichen Brief des Reichs-
präsidenten langsam in den Hintergrund getreten. Der
Reichstag, in dem gern Scharfmacherei getrieben wird, war
in die Sommerferien gegangen und die Reichsregierung hat
inzwischen andere und wichtigere Aufgaben zu lösen be-
kommen. In Bayern aber hatte man es mit der Sache nicht
besonders eilig. Nachdem die Demokratische Partei aus der
bayerischen Koalition ausgetreten war, wurden mit der Mit-
telpartei Verhandlungen geführt mit dem Ergebnis, daß diese
die Demokratische Partei ersetzen wird. Die Regierungsmehrheit
in bayerischen Landtag wird dadurch stärker als
sie vorher war, und gestützt auf diese Mehrheit gab nun die
bayerische Regierung ihre Antwort an den Reichspräsidenten
ab und ließ sie am 3. August in Berlin durch den Befandten
Preger überreichen. Die Note ist in herzlichem Ton ge-
halten, und ohne von dem bekannten bayerischen Standpunkt
abzuweichen, spricht sie die ehrliche Bereitwilligkeit aus, im
Sinn des Reichspräsidenten zu einer Verständigung mit der
Reichsregierung zu kommen; allerdings müsse die bayerische
Regierung dauernde Sicherheiten verlangen, daß
von Berlin aus, nachdem die Bundesstaaten fast alle Hoheits-
rechte geopfert haben, keine Versuche mehr gemacht werden,
in die letzten, die Justiz- und Polizeihohheit mehr einzugreifen.
Das würden die Bayern nicht ertragen können. Die Bayern
sprechen damit aus, was ganz Süddeutschland denkt, und
auch in Berlin wird man sich der sachlichen Berechtigung
dieses Standpunkts nicht länger verschließen wollen; man
kann das Gute auch zwiefel tun, und dann ist es vom Uebel.
So dürfte es wohl dazu kommen, daß zwar die Sonderver-
ordnung der bayerischen Regierung, die sich selbst an die
Stelle der Ausnahmegelese stellte, die in der Sache aber das
Gleiche bezweckte, nur daß der Schutz der „Republik“ all-
gemeiner und ohne Einseitigkeit in den „Schutz der Ver-
fassung“ gewandelt wurde, zurückgezogen und dafür die Be-
zugnis des Staatsgerichtshofs und der Reichskriminalpolizei
dem Staat Bayern oder gar jedem Einzelstaat unter Ober-
aufsicht des Reichs überlassen wird. Damit würde ein Streit-
fall aus der Welt geschafft, der ganz unnötig war und der
sich leicht hätte vermeiden lassen, wenn man allseits die weise
Mäßigung geübt hätte, die z. B. die württembergische Re-
gierung beobachtet hat.

Nie wieder sollte es solche Reibungen zwischen deutschen
Staaten geben. Das sollte doch möglich sein. Ist es doch
etwas ganz anderes, als wenn am 30. Juli in einer Anzahl
europäischer Städte aus Anlaß des Kriegsabbruchs vor acht
Jahren Kundgebungen für den ewigen Weltfrieden unter
dem Schlagwort „Nié wieder Krieg!“ gemacht wurden.
Ja, wenn die Welt- und Menschheitskäden sich durch
Schlagworte klären ließen! Die Kundgebungen sind kaum
beachtet worden, trotz des riesigen Aufgebots von Rednern.
In Berlin wurden sogar über 1 Duzend Schauspieler heran-
gezogen. Wie könnte das auch anders sein in einer Zeit,
wo der rasende Poincaré an — fast möchte man sagen —
weltbeherrschender Stelle sein Wesen treibt. Was er sintt,
ist Schrecken und was er schreibt, ist Blut. Mit Fug hat
einer der bedeutendsten Politiker Frankreichs seinerzeit, als
Poincaré vor dem Weltkrieg zum Präsidenten der Republik
gewählt wurde, gesagt: „Poincaré, das ist der Krieg!“ Und
der Name Kriegs-Poincaré wird ihm bleiben, so
lange man seiner gedenkt. Die Brandreden, die Kriegs-
Poincaré in lehrer Zeit an verschiedenen Orten Frankreichs
gegen Deutschland gehalten hat, liegen ahnen, daß er wieder
etwas im Schilde führe. Er weiß aber nur zu wohl, daß
kein denkender Mensch in der Welt sein Begreifer mehr ernst
nimmt. Da mußte ein frei erlindenes Märchen, das er

durch die Pariser Presse verbreiten ließ, nachhelfen: Poincaré
wollte aus sicherer Quelle erfahren haben, daß die „deut-
schen Monarchisten“ noch seinem teuren Leben trachten. Das
mußte ziehen. Allein die meisten Lügen haben kurze Beine
— es gibt auch einige langbeinige wie die verloglich ver-
brühten Schuldbügel —, und heute laßt man über den toll-
en Fall.

Aber Poincaré hatte sich just in die rechte Stimmung
hineingestiegen, um ein Besuch der deutschen Reichsregie-
rung vom 16. Juli an den ganzen Verband, die mit dem
Londoner Ultimatum am 10. Juni 1921 auf 2 Millionen
Pfund Sterling (über 40 Millionen Goldmark) monatlich
festgelegten Ausgleichszahlungen auf den vierten Teil herab-
zusetzen, in einer unverkündeten Note vom 26. Juli abzu-
lehnen und damit ein Ultimatum zu verbinden, die Reichs-
regierung habe bis 5. August Klipp und Klar zu sagen, ob sie
die am 15. August fälligen 2 Millionen Pfund — die nicht
zu verwechseln sind mit den am gleichen Tag fälligen 50 Mil-
lionen Goldmark Kriegsentschädigung — bezahlen wolle oder
nicht. Wenn nicht, dann werden am 5. August die von
ihm vorgesehenen, aber nicht bekannt gegebenen „Sank-
tionen“ von selbst wirksam werden. Wohl nicht ohne Grund
vermutete man, daß mit den „Sanktionen“ u. a. die Be-
schlagnahme alles industriellen Eigentums
von Deutschland in Elsaß-Lothringen, im besetzten Gebiet und
wohl auch im Ruhrgebiet gemeint sei. Natürlich wäre diese
„Sanktion“ wieder nichts anderes als eine brutale Ver-
letzung des einseitigen Rechts und des Friedensvertrags.
Aber Poincaré hat auch gar kein Recht, über das deutsche
Gefühl zu entscheiden; die Reichsregierung hat es nicht an
ihm gerichtet, sondern an den gesamten Verband, mit dem
jenes Abkommen von 1921 getroffen worden war. Nur der
Verband als ganzer kann eine Entscheidung treffen. Aber
ganz abgesehen davon, wie kann Poincaré sich herausneh-
men, am 5. August „Strafen“ anzuwenden, wenn vielleicht
die am 15. August fällige Ausgleichszahlung nicht geleistet
wird?

Die Ueberpantheit und der Ton der Note Poincarés
legt die Vermutung nahe, daß er eine ablehnende An-
wort erwartet hat. Die hat ihm denn auch die Reichs-
regierung unterm 31. Juli gegeben mit erfreulichem Hinzu-
fügen, die französische Regierung werde sich doch nicht mit
der „Illusion“, zu deutsch: Hirngespinnst getragen haben, daß,
wenn Deutschland um eine Stundung der 50 Goldmillionen
Kriegsentschädigung nachzusuchen genötigt gewesen sei, es
daneben die 40 Millionen des Ausgleichsverfahrens zahlen
könne. Schon am 1. August stellte Poincaré in einer Gegen-
note zu seinem „Bedauern“, in Wirklichkeit zu seiner Freude
fest, daß er die geforderte Zahlungszuficherung nicht erhalten
habe, die französische Regierung habe also das „Recht“, die
vorgesehenen „Ausgleichsmahnahmen“ am 5. August in Kraft
treten zu lassen. Noch einmal trat das Reichskabinett zu-
sammen und manche fürchteten schon es habe die Courage
wieder verloren, aber es blieb beim Nein.

Mitterweile war nämlich schon die schlimmste der „Sank-
tionen“ in Kraft getreten: der Marksturz. Poincaré
hat es mit seinen Drohnoten binnen weniger als 14 Tagen
fertiggebracht, die Reichsmark auf weniger als einen halben
Pfennig früherer Geltung herabzudrücken. Der Dollar ist
von 300 auf rund 800 Mark hinaufgeschwollen, das englische
Pfund gilt etwa 3650 Mark, die Mark ist unter den zwei-
hundertsten Teil ihres alten Werts gesunken. Die am 15.
August fällige Ausgleichszahlung von 2 Millionen Pfund
sind jetzt rund 7,25 Milliarden Mark. Was hat es da
noch für einen Zweck, Auslandsdevisen zur Schuldzahlung
aufzulaufen? Es ist leichter, ein Faß ohne Boden zu füllen.
Die Reichsregierung hat daher den Verkauf von De-
visen als nutzlos eingestellt, all ihr guter Wille der Er-
füllung ist durch die Wahndee Poincarés zunichte ge-
worden. Ueberdies herrscht im Reich selber ein solcher
Geldmangel, daß die Reichsbank den gewöhnlichen Be-
darf des Geschäftsverkehrs nicht mehr befriedigen kann.

Die Verwüstung auf dem Geldmarkt — sie trifft mit der
Mark alle Länder, hauptsächlich auch den französischen Fran-
ken — bleibt selbst für Kriegs-Poincaré eine erstaunliche
Leistung. England nimmt sie sehr ernst. In der englischen
Geschäftswelt hofft man, daß nach der Spiegelstecherei um
die Londoner Konferenz Lloyd George dem grausamen
Spiel ein Ende machen werde; so könne man die Dinge nicht
mehr weiter gehen lassen. Das verschüttete Frankreich könnte
nur durch eine Entschädigungsanleihe zu Geld kommen, bei
seiner dermaligen Geldentwertung werde aber Deutschland
diese Weltanleihe nicht erhalten, England selbst kann aber

auch nicht mehr mithalten. Der Arbeitsminister Mac Ra-
mara hat im Unterhaus eröffnet, daß England immer noch
gegen 1,5 Millionen Arbeitslose unterstützen müsse und die
Zahl werde wohl durch den Winter andauern. Die Staats-
schulden Englands sind von 711 Millionen Pfund Sterling
im Jahr 1914 auf 8070 Millionen Ende 1919 gestiegen. Sie
nahmen bis März 1921 auf 7023 Millionen ab. Als aber
das Londoner Ultimatum die Aussicht auf eine Gelundung
der deutschen Wirtschaft zerstörte, begann die englische
Staatsschuld wieder zu steigen, am 1. Juli 1922 betrug sie
7766 Millionen Pfund. Wie wird sie sein, wenn die wirt-
schaftliche Weltkatastrophe eintritt, die für diesen
Herbst erwartet wird?

Es ist ein Schritt von außerordentlicher Bedeutung, wenn
die englische Regierung nun daran ging, ihre Kriegs-
guthaben bei den hohen Verbündeten, nämlich Frank-
reich, Italien, Rumänien, Südslowenien, Portugal und Grie-
chenland in deutsche Erinnerung zu bringen. In der Note
des Außenministers Balfour wird gesagt, die Regierung
der Vereinigten Staaten habe Großbritannien aufgefordert,
seine Kriegsschuld im Betrag von 850 Millionen Pfund nun-
mehr zu verzinsen und Stückweise heimzuzahlen. Die Kriegs-
schulden aller Verbündeten untereinander seien aber nicht
zu trennen. Wenn England seine amerikanische Schuld zah-
len solle, müsse es verlangen, daß die Verbündeten auch
England bezahlten. England habe 3400 Millionen zu for-
dern und zwar 1450 Millionen von Deutschland, 650 Mil-
lionen von Rußland und 1300 von den sechs Verbündeten.
Großbritannien wäre aber bereit, sich mit einer Gesamt-
zahlung von 850 Millionen — Deutschland und Rußland
inbegriffen — zu begnügen, um Amerika befriedigen zu kön-
nen, auf den Rest von 2550 Millionen würde Großbritannien
verzichten.

Damit wird die Kriegsschuldenfrage gebührendermaßen
in den Mittelpunkt der großen Weltkrisisfrage gerückt. Es
hätte nun einen eigenen Reiz, die Kriegsschulden nach ihrer
Natur genauer zu untersuchen, denn sie sind moralisch kei-
neswegs gleichartig. Manche der „Verbündeten“, die gar
nichts gegen Deutschland hatten, sind in den Krieg hinein-
geklodt oder hineingezwungen worden, ihre „Kriegsschulden“
fragen also mehr die Art von Bestechungs- oder Rötigungs-
geldern an sich, d. h. sie sind unmoralisch und ihre Ein-
forderung wäre es nicht minder. Praktisch ist dies aller-
dings ohne Bedeutung, denn von den sechs Verbündeten ist
einer wie der andere zahlungsunfähig. Der einzige
Zahlungsfähige ist England, und deshalb hat auch Amerika
zuletzt nur von ihm sein Guthaben zurückverlangt. Auch
ihrerseits auf die Schulden zu verzichten, haben die führenden
Amerikaner weit abgewiesen. Ob es ihnen so ganz Ernst
damit war? Die amerikanischen Bankiers meinten ange-
zweifelt, man solle nur erst einmal die amerikanischen
Wahlen im Herbst vorbeigehen lassen; vorher dürfte keine
Partei mit einem solchen Gedanken vor die Wähler treten,
ihre Kandidaten würden glänzend durchfallen. Nachher lasse
sich über die Sache reden. Ob das „Stimmloch“ aber sich
das gefallen läßt? Es heißt, die verbündeten Regierungen
werden sich selbst in einem Aufruf an das amerikanische Volk
wenden. Wenn's wahr ist.

Sedenfalls: ohne Regelung der Schuldenfrage, ohne Auf-
hebung des Vertrags von Versailles gibt es keine Gelundung
der Welt mehr. Das hat England endlich erkannt und
in Amerika fängt die Erkenntnis zu dämmern an. Der ein-
flußreiche Multimillionär Vandenberg ist wenigstens aus
einem deutschfeindlichen Franzosenfreund zu einem fran-
zosenfeindlichen Deutschenfreund geworden. Was wird nun
aber bei der Londoner Konferenz herauskommen, die
Poincaré zwar schon am 7. August herausgeschlagen hat
— Lloyd George wollte ihn bis 15. August zappeln lassen —,
ohne es hindern zu können daß zugleich zwei Minister des
neugebildeten italienischen Kabinetts De Facta dabei sind.
Mit Orlando und Sforza hätte sich Poincaré schon verstan-
den, aber De Facta und Schanzer sind ihm von Genua her
verdächtig; er meint, sie halten es mit Lloyd George. Der
englische Erstminister hat ihm auch insofern schon einen Strich
durch die Rechnung gemacht, als auf der Konferenz aus-
schließlich die Schulden- und Entschädigungs- bezw. Stun-
dungsfrage behandelt werden sollen. Der Streit um Tanger
in Marokko und das in England nicht ungerne geführte
Kriegsabenteuer der Griechen, die an der Westküste Klein-
asiens einen griechischen Kolonialstaat ausgerufen haben und
Lust haben, Konstantinopel zu besetzen. — Diese beiden
Punkte sollen einer Septemberkonferenz vorbehalten bleiben.
Poincaré hätte sie aber wieder gar zu gern als Schwärzer

und Brückmittel mit nach London genommen. Poincarés Aussichten wären diesmal nicht besonders günstig, wenn nicht Lloyd George — Lloyd George wäre.

Horne über die Kriegsschädigung

Eine Aussprache im englischen Unterhaus

London, 4. Aug. Im Unterhaus erklärte Schatzminister Horne, über den Bericht des Garantieausschusses lasse sich noch nichts Bestimmtes sagen. Die verlangten neuen Steuern seien in Deutschland eingeführt worden, die bestehenden zu erhöhen habe sich als unzulässig erwiesen. Es komme nun aber noch die Zwangsleihe mit 70 Milliarden Mark. Die Reichszuschüsse für Getreide usw. seien abgeschafft. Das beste Mittel gegen die Kapitalflucht sei, daß in Deutschland solche Verhältnisse geschaffen werden, daß die Kapitalbesitzer in Deutschland nicht fürchten müssen, es zu verlieren. Die Reichsregierung habe den größten Teil der Forderungen des Garantieausschusses erfüllt. Seit dem Waffenstillstand habe Deutschland an die Entschädigungskommission 77 Millionen Pfund Sterling, an örtlichen Leistungen 30 Millionen bezahlet, der Wert der ausgelieferten Schiffe und der Sachleistungen wie Kohlen, Holz, Eisenbahnen, Vieh, Maschinen usw. betrage 160 Millionen (Mein, mehr als das Dreifache. D. Schr.). Das abgetretene Staatseigentum (Polen, Danzig, Tschernomowaki usw.) 125 Mill., Saarbergwerke 23 Millionen, zusammen etwa 415 Millionen Pfund Sterling. Davon habe Großbritannien 56 Millionen erhalten, die fast ganz (52) für die Besatzungsstellen draufgegangen seien. Von Privatschulden seien im Ausgleichtsverfahren 38 Millionen Pfund eingegangen, wovon auf England 22, Frankreich 12, Belgien 2,5 Millionen kamen. Im Rückstand seien noch 35 Millionen (England 12,5). Es sei unrichtig, die leichte Bezahlung der 4 Milliarden Kriegsschädigung von 1871 durch Frankreich der jetzigen Unfähigkeit Deutschlands entgegenzustellen (Poincaré hat das getan. D. Schr.). Frankreichs auswärtige Guthaben seien damals unberührt geblieben, es bekomme leicht Anleihen vom Ausland und seine Handelsbilanz sei sehr günstig gewesen, es verdiene viel mehr durch Ausfuhr, als es durch Einfuhr geben mußte. Alles das trifft bei Deutschland heute nicht mehr zu. Deutschland habe ferner allein für Lebensmittel und Futter 250 Millionen Pfund aus Ausland abgeben müssen, davon 50 Millionen aus dem wirklichen Geldvorrat. Da das jetzige Deutschland immer mehr einführe als ins Ausland verkaufe, habe es immer mehr Papiergeld ausgeben müssen, das im Wert stetig gesunken sei. An deutschem Kapital sei vermutlich nicht mehr als 10 Millionen Pfund im Ausland angelegt (2). England habe sich veranlaßt gesehen, gegen die verderbliche Notenwirtschaft Einspruch zu erheben und seit Januar d. J. sei eine Besserung wahrnehmbar. Nach seiner (Hornes) Ansicht könne Deutschland eine beträchtliche Kriegsschädigung bezahlen, aber im Augenblick sei ein Aufschub erforderlich, England beabsichtige nicht, sich seinen Schuldverpflichtungen Amerika gegenüber zu entziehen. Es gebe kein größeres Hindernis für die Wiederherstellung der Welt als die Ausdehnung dieser Schulden. Der gegenseitige Schuldenerlass sei der erste Schritt zum Wiederaufbau der Welt, England könne aber nicht allein vorgehen.

Asquith verlangte, daß die Kriegsschädigung auf ein vernünftiges Maß herabgesetzt werde, und zwar bald, sonst werde Deutschland zugrunde gehen. England sollte auf alle seine Kriegsguthaben verzichten. Lord Cecil erklärte, es sei von Anfang an ein Fehler gewesen, die Kriegskontribution als eine Strafe für Deutschland statt als eine Entschädigung der Verbündeten zu behandeln. Die Entschädigung sei Sache von vier Verbündeten. Ein einzelner könne versuchen, seine Politik durchzudrücken, aber es werde ein Punkt kommen, wo nur die Wahl zwischen einer Verständigung und einem Bruch bleibe. Lloyd George behauptete, er freue sich, daß Poincaré nach London komme, um seine Vorschläge vorzulegen. Wenn Deutschland zu hart bedrängt würde, so werden die Verbündeten möglicherweise nichts erhalten, und es bestehe die Gefahr, daß es zur Verzweiflung getrieben werde und sich in die Arme der Reaktionen oder Kommunisten werfen werde. Aber es würde doch falsch sein, wegen dieser Gefahr die „gerechten Ansprüche“ fahren zu lassen, und er weise auf die gefährlichen Folgen hin, die eine Unterschätzung von Deutschlands Zahlungsfähigkeit mit sich brächte. Lloyd George schloß: „Wir müssen anständig gegen Deutsch-

land sein, gerecht gegen Frankreich, und gerecht gegen unser eigenes Volk.“ (Die „Anständigkeit“ Lloyd Georges haben wir schon im Kampf um Oberschlesien genügend kennen gelernt. Damals hat er genau dasselbe Wort gebraucht: fair, und hinterher hat er Oberschlesien an Polen und das französische Großkapital durch den Völkerratsrat verraten. D. Schr.)

Neue Nachrichten

Ausgehobenes Zeitungsvorbot

Berlin, 4. August. Der preussische Minister des Innern, Severing, hat das dreiwöchige Verbot des „Lokalanzeigers“ nach fünfjähriger Dauer wieder zurückgezogen.

Minister Severing und der preussische Finanzminister haben die sofortige Entfernung aller früheren Hoheitszeichen an öffentlichen Gebäuden, Grenztafeln, Wegtafeln in Preußen angeordnet. Die Jugendvereine „Knappenschaft“ mit dem Hauptsitz in Kassel wurde aufgelöst.

Oberpräsident Noske in Hannover hat die für 6. August geplante Einweihung des Denkmals für die 4000 Gefallenen des Inf.-Regts. 77 und den Trauergottesdienst in der Stadtkirche in Celle verboten.

Die bayerische Koalition

München, 4. August. Ministerpräsident Graf Verchenfeld hat den Oberlandesgerichtsrat und Ministerialrat im Justizministerium Dr. Guertner auf Vorschlag der in die Koalition eingetretenen Mittelpartei als Justizminister berufen.

Zeitungsverbot

München, 4. Aug. Die bayerische Regierung hat wieder zwei kommunistische Blätter in München und Augsburg auf Grund der Sonderverordnung auf 5 Tage verboten.

Gewerbliche Bestätigung der bayerischen Sonderverordnung

München, 4. Aug. Nach dem „Bayer. Kurier“ hat das oberste Landesgericht anlässlich eines Beschwerdefalls die Verfassungsmäßigkeit und Rechtsgültigkeit der Sonderverordnung der bayerischen Regierung „zum Schutz der Verfassung“ bestätigt.

Die „Sanktionen“

Paris, 4. August. Havas. In Paris sind 240 Zollbeamte zur Verfügung des Finanzministers, um am 5. August mittags 12 Uhr zur Verwendung in Esch-Lothringen und im besetzten Gebiet bereit zu stehen. Der Ministerrat hat 5 Millionen Franken für die Durchführung der Sanktionen bewilligt. Er hat zugleich die Richtlinien für die Besprechung Poincarés mit Lloyd George festgelegt. Die Parteien der Kammer mit Ausnahme der beiden sozialistischen Parteien haben Poincaré ihre volle Unterstützung zugesagt.

Die englische Vermittlung angerufen?

London, 4. August. „Morning Post“ meldet, der Reichkanzler habe die Vermittlung der englischen Regierung gegen die auf 5. August angedrohten Sanktionen erbeten.

Italien gegen Sanktionen

Paris, 4. August. Nach dem „Petit Journal“ teilte der italienische Botschafter Giorgio dem Ministerpräsidenten Poincaré mit, die italienische Regierung sei (wie die britische) gegen die Anwendung von Zwangsmitteln gegen Deutschland, da sie nur einen neuen Marktzug herbeiführen. — Poincaré empfing auch den belgischen Botschafter.

Der italienische Generalstreik beendet

Rom, 4. Aug. Die Faschisten forderten von den Sozialisten die sofortige Beendigung des Generalstreiks in Italien, widrigenfalls scharfe Gegenmaßnahmen ergriffen würden. Da auch in allen Volksteilen die Erbitterung gegen den Streik wuchs, beschloßen die Sozialistenführer, den Ausstand abzubreaken. Alle Städte sind mit nationalen Fahnen geschmückt.

Neue Verfassung in China

Peking, 4. Aug. Am 30. Juni ist das chinesische Abgeordnetenhaus, das mehrere Jahre nicht mehr zusammengetreten war, wieder verammelt worden. Es soll nun zunächst eine Verfassung geschaffen werden.

Die Feuerung

Berlin, 4. August. Die auf Grund der Erhebungen des statistischen Reichsamts über die Aufwendungen für Ernährung, Heizung, Beleuchtung u. Wohnung festgestellte Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten ist im Durchschnitt des Monats Juli auf 4990 gestiegen gegen 3779 im Monat Juni (32 Prozent).

Der frühere Wachtmeister Heimatberg ist zum Major und Kommandeur der Potsdamer Schutzpolizei ernannt worden.

In Oberschlesien ist der Eisenbahngüterverkehr durch allgemeinen Wirtwart ganz ins Stocken geraten.

Württemberg

Stuttgart, 4. August. Kleine Anfrage über Studentenarbeit. Die Abgg. Dr. Roß, Dr. Fürtz und Dr. Beißwanger (W.B. und B.P.) haben folgende Anfrage eingebracht: Einige Studenten, die beim Neckarканал als Grabarbeiter beschäftigt waren, wurden entlassen, weil die übrigen Arbeiter die Weiterarbeit der Studenten nicht duldeten und mit Streik drohten. Die Regierung hat sicherlich nicht vergessen, wie selbstlos seimerzeit die Studenten sich zum Schutz der Republik eingesetzt haben. Was gedenkt die Regierung nun ihrerseits zum Schutz der Studenten zu tun?

Die Abgg. Erhart und Gen. (Ztr.) weisen in einer Anfrage auf das massenhafte Auftreten des Borkentäfers im Oberland hin. In einem Forstamt sind dem Schädling 10 000 Festmeter zum Opfer gefallen. Der Käfer fand geeignete Brutstätten im Holz, das infolge Arbeitermangels nicht aufbereitet und abgeführt wurde. Die Abführung einer Pioniermannschaft wurde zu spät angeordnet.

Stuttgart, 4. August. Leih- und Lesesaalgebühren der Bibliotheken. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Künftig werden von der Bibliothek des Landesgewerbeamts wie bei der Landesbibliothek und den anderen öffentlichen Bibliotheken Leih- und Lesesaalgebühren erhoben. Die Dauergebühren für den Rest des Kalenderjahres betragen 30 .A. die Einzelband- und Tagesgebühren für die Benützung des Lesesaales 2 .A. Die näheren Bestimmungen enthält die Gebührenordnung; diese kann am Schalter der Bibliothek verlangt oder gegen Einzahlung der Portoauslagen bezogen werden.

Stuttgart, 4. August. Brotpreis. Der Preis für ein Kilo Weibrot wird in Stuttgart vom 5. August an auf 36 Mark, für 1 Paar Weiden auf 4 Mark festgesetzt. Der neue Preis von 8 Mark für 1 Kilo Markenbrot (Schwarzbröt) statt bisher 7,30 Mark ist noch nicht in Kraft getreten. Erst in nächster Woche werden die entscheidenden Verhandlungen der Bäckerinnungsvertreter und Konsumvereinsbaktereien mit der Landesgetreidestelle stattfinden; dabei sollen Richtpreise für das ganze Land aufgestellt werden unter Berücksichtigung der verschiedenen gelagerten Verhältnisse in den Kommunalverbänden. Immerhin ist mit einem Marktbrotpreis von 15 bis 16 Mark zu rechnen.

Die Ausstellung für Kirchengerechte im Stuttgarter Hanshof wird am 10. August geschlossen. Am 7. August, abends 7 Uhr, wird Prof. Dr. Baum im Festsaal einen Vortrag halten über die Entwicklung des Altars.

Streck. Infolge von Lohnkürzungen befinden sich die Glasbläser Stuttgarts im Ausstand.

Teßheim, Olt. Heilbronn, 4. August. Durch Einbruch wurden in der Nacht zum Sonntag dem Handelsmann Max Bertheimer 20—25 000 Mark gestohlen. Der Dieb ist verhaftet. Das Geld wurde auf der Bühne hinter alten Säcken versteckt gefunden.

Stuttgart, 4. August. Erhöhung der Fleischpreise. Die Stuttgarter Metzgerinnung hat die Fleischpreise mit Wirkung vom Samstag ab wie folgt neu festgelegt: Ochsen- und Rindfleisch 1. Sorte 64 .A., 2. Sorte 52 bis 54 .A., Kuhfleisch 44—48 .A., Kalbfleisch 66—68 .A., Schweinefleisch 95 .A., Hammelfleisch 62—66 .A.

Der Milchpreis für Württemberg bis 30. September auf 9 Mark ab Stall festgelegt; die Sammelgebühr erhöht sich um 50 Prozent, die Anfuhr um 30 Prozent.

Untertürkheim, 4. August. Zusammenstoß. Ein Personauto der Firma Damlar stieß mit einem Viehwagen zusammen. Die in dem Auto befindlichen drei Fahrgäste wurden sämtlich verletzt.

Eßlingen, 4. August. Der neue Schulsrat. Das Bezirksschulamt Eßlingen ist durch Entschliegung des Staatspräsidenten dem Schulrat auf gehobener Stelle Kohler in Böppingen übertragen worden. Er war hier viele Jahre Seminaroberlehrer.

Das lockende Licht.

Roman von Erich Ebenstein.

21) (Nachdruck verboten.) Der Groß-Reicher macht eine halb mitleidige, halb wegwerfende Handbewegung. „Gott tröst ihn! Ihm sag ich nur Schlechtes nach ins Grab, denn er war ein armer Haffner, der weil er geliebt hat. Wen ich mein, wirst wohl selber wissen.“ Da schiebt sich plötzlich die Gestalt der Verhäuernerin vor und ihre funkelnden Augen messen den Bauer zornig. „Mich meinst halt, du Progenbauer!“ leißt sie giftig. „Aber laß dir's nur sagen von mir vor alle Leute: nicht ein Hückerl siegt mir an deiner Wertschätzung! Warst uns allweil feind und neidig, weil wir vornehmer waren als du und ...“ Ein kaltes Gohlnächeln gleitet über des Groß-Reicher Gesicht. Mit einem Schritt ist er dicht an der Bäuerin und nur Hans und Josef hören die Worte, die er ihr verächtlich ins Gesicht sagt: „Vornehmer — du? Nachher hast's vergessen, Verhäuernerin, wie du mir vor dreißig Jahren nachgesehen hast bis in meine Kammer hinein? Wärs halt gar zu gern Bäuerin auf dem Tullnerstadel geworden! Ich aber hab keine solche mögen ... und wie du mein Kalkstein mit verstehen hast wollen, da ...“ „Groß-Reicher ...“ stammelt die Bäuerin, welche kaltweiß geworden ist, beschneidend. Er aber fährt unerbittlich fort: „Da hab ich mit mir nit anders zu helfen gewußt vor deiner schamlosen Lieb, als daß ich vor dir ausgepunkt hab! So schaut deine Vornehmheit aus und um die wird dir wohl keiner neidig sein!“ Er wendet sich kurz ab und sagt, ohne einen Blick auf die zurücktaumelnde Bäuerin oder den regungslos dastehenden Hans zu werfen: „Kommt, Josef. Mir verschlagt's schier den Atem da herin.“ Drin in der Kämmerstube, wohin sich die Verhäuernerin, von Hans gefolgt, vor dem neugierigen Blicken geflucht

hat, sagt Hans wenige Minuten später, die blauen Augen ernst und gerade auf die Mutter blickend: „Wenn das wahr ist, was Euch der Groß-Reicher jetzt gesagt hat, nachher verkehrt ich, warum er sein Kind nicht zur Verhäuernerin machen laßt. Aber ich kann's nit verstehen, warum Ihr selbst der Sache bis vor kurzem noch das Wort geredet habt? Ist Euch Unrecht geschehen, dann häßt' er all die Jahre her Euer bitterster Feind sein müssen. Wenn nicht ...“ Er wagt den Satz nicht zu vollenden. Sie ist seine Mutter und seit wenigen Stunden Witwe ... Die Bäuerin weicht seinem Blick scheu aus. Dann wirft sie sich plötzlich weinend vor ihm nieder und ringt die Hände: „Um Christwillen, Hans, wilst jetzt auch du mich verlassen? Wilst zu ihm halten ... wo ich doch so schon verlassen genug bin? Der Vater ist tot — der Gregor fort, du heilige Gnademutter, was soll ich denn anfangen?“ Hans ist viel zu ehrlich, um das Gemachte dieses Ausbruchs zu verstehen. Sträubt sich sein verschlossener Sinn auch dunkel gegen das Theatralische, so empfindet er andererseits die Worte der Mutter wie eine ernste Mahnung an Pflichten, denen er sich nicht entziehen darf. „Steht auf, Mutter“, sagte er ernst, „was Euch auch zu recht oder unrecht geschehen sein mag, ich steh' zu Euch als Euer Kind. Hat der Gregor die Heimat in den Wind geschlagen, die meine ist da und bei Euch. Wir wollen ein neues Leben anheben auf dem Verhäuernerhof und die alten Geschichten vergessen. Sihen wir wieder fest auf unserem Hof und zeigt Ihr Euch als rechtschaffen fleißige Hausfrau, dann kann Euch kein Mensch mehr den Respekt versagen!“ Langsam erhebt sich die Bäuerin. Sie sagt weder ja noch nein. Für den Augenblick, das weiß sie, braucht sie den Sohn nötiger als er sie, soll das ausgeführt werden, was sie und Stoff im Sinn haben.

VIII.

Drei Tage und drei Nächte lang haben die Nachbarn abwechselnd an der Leiche des Verbauern gebetet und ihm viel Gutes nachgeredet.

Die Kräuter-Randl, welche im Dorf auch das Amt einer Leichenfrau besorgt, macht am Begräbnismorgen jeden aufmerksam, wie rein und ruhig die geweihte Kerze zu Häupten des Toten brennt.

Das bedeutet: „Es war ein Ehrenmann.“ Es bedeutet überhaupt viel Gutes.

Und jeder nickt gern und murmel bestättigend: „Ei, freilich, wohl war er ein Braver, der Verbauer. Wird ihn wohl nit arg lang im Fegfeuer braten lassen, unser Herrgott.“

Knapp ehe sie den Sarg schließen, schleicht die alte Seferl heran und schiebt ihr rotwokenes Taschentuch noch rasch unter den Dedei.

„So viel an der Sicht tu ich halt leiden manchmal“, murmel sie entschuldigend der Kräuter-Randl zu, welche eben die brennende Kerze in eine Laterne tut, um sie nachher beim Begräbnis hinter dem Sarg herzutragen. „Sie sagen, die Krankheit wärs nachher gar, bis erst das Lächel in der Erden verborrt ist.“

Worauf die Randl geheimnisvoll die Achsel zuckt. „Kann sein. Kann auch nit sein. Aber gegen die Sicht hab ich dir ein sicheres Mittel, Seferl. Brauchst nur einmal nach Feierabend zu mir hinauskommen, da gib ich dir's gern.“

Im Flur wimmelt es von Leuten. Man hat soeben zur Stärkung ein reichliches Maß eingenommen, jetzt verteilt die Stafi an alle Leidtragenden große geweihte Wachskerzen, damit sie wissen: das Essen ist zu Ende, jetzt hebt das Beten wieder an.

(Fortsetzung folgt.)

Nachbarfahrungen, 4. August. Ein Referendum. Die Gemeinde hat als eine der ersten im Lande zu dem neuen Mittel des Referendums gezeigelt, d. h. zur Bürgerabstimmung über eine Frage, über die sich der Gemeinderat nicht schlüssig werden konnte. Es handelt sich um die Schaffung einer Sängerkapelle und einer Doktorwohnung. Beide Projekte wurden mit 118 Nein gegen 98 Ja abgelehnt.

Hedlungen, 4. August. Zigeunerplage. Als das Lästige einer Trifolfabrik mit Ware nach der Filiale Rangenbürgen fuhr, war der Führer genötigt, unterhalb Stern ein langsames Tempo einzuschlagen, da eine fahrende Zigeunerbande die Straße, jedenfalls absichtlich, zum Vorbefahren nicht freigab. Diesen Umstand benutzten einige Mitglieder der Bande, um auf den Lastwagen zu klettern und einen Ballen Ware abzumerken. Der Führer merkte von dem Vorfalle nichts, dagegen die Bewohner von Stern, die sofort die Gendarmen benachrichtigten. Dieser gelang es, das geroubte Gut den Zigeunern wieder abzunehmen und einige Verhaftungen vorzunehmen.

Waldhausen, W. Weidheim, 4. August. Widmung. Die Gemeinde Waldhausen hat ihrem von hier gebürtigen Ehrenbürger, Staatspräsident Dr. Hieber, ein Delgemälde (das Geburtshaus mit benachbarter Kirche), von Selger-Waldhausen gemalt, gewidmet.

Urach, 4. August. Diebstahl. Beim letzten Jahrmarkt entwendete eine Frau von Grabenstetten in verschiedenen hiesigen Geschäften Kleider und Stoffe im Wert von mehreren tausend Mark. Der Mann machte den Hehler. Beide sind bereits ermittelt. — Zwei Wehrgesekräftige haben bei einem Bauern in Ursingen 25 000 Mark gestohlen und das Geld in Neulingen verjubelt.

Württembergischer Landtag

Stuttgart, 4. August.

143. Sitzung. Bei der 2. Lesung des Ausführungsgesetzes zu den Landessteuern führt Abg. Strödel (B.B.) aus: Wie ein roter Faden zieht sich durch die Steuergesetze der Grundsatz, daß besteuert werden soll der nachträgliche Reinertrag, nicht der zufällig in einem Jahr erzielte Ertrag. Was ist heute Reinertrag? Ein Scheinertrag, ein Scheinertrag überall. Der Warenmangel hat schon eingeleitet, die Verschuldung beginnt in Industrie und Landwirtschaft. Der Durchschnittsertrag beträgt nach dem Statistischen Landesamt 20 Jtr. pro Hektar. Netzer begründet dann unter ausführlichen Darlegungen seinen Antrag, als Zuschlag zur Grundsteuer 800 Prozent zu legen. Der Durchschnittspreis für Getreide beträgt beim Landwirt nicht viel mehr als 200 Mark. Auch Hessen klammte zu einer Berechnung von 800 Prozent. Eine Berücksichtigung der Landwirtschaft wäre angebracht, zumal ihr eine Sondersteuer im Umlagegetreide auferlegt wurde. Sie bringt 300 Millionen Mark Steuern durch die Grundsteuer auf und 408 Mill. Mark durch das Umlagegetreide, eine ganz ungeheure Last auf Grund und Boden. Durch den jetz. Antrag Winkler würde sie mit 150 Mill. Mark mehr belastet. Bezüglich des Waldkatasters wandte sich der Redner gegen eine Sonderbehandlung.

Finanzminister Dr. Schaß: Um eine Angleichung an die Geldbewertung zu erzielen, mußte man bei den Katastersteuern sich des Zuschlags bedienen. In einem vorläufigen Entwurf des Finanzministeriums sei ein Zuschlag von nur 900 Prozent vorgesehen gewesen, er sei aber nachträglich auf 1100 Prozent erhöht worden, weil das Landesfinanzamt behauptete, daß 1921 ein um 20 Prozent höherer Durchschnittsertrag erzielt worden sei als 1920. Es wäre aber eine Ungerechtigkeit, auch das Umlagegetreide, das zwangsmäßig zu einem billigen Preis abgegeben werden muß, auch in die Besteuerung einbezogen würde. Es sei überhaupt fraglich, ob bei der eingetretenen Marktentwertung der vom Reichstag beschlossene Preis für das Umlagegetreide aufrecht erhalten werden könne. Der Zuschlag von 1100 Prozent zur Grundsteuer sei angemessen; würde er herabgesetzt, so müßte der Zuschlag für das Gebäuderkataster erhöht werden.

Abg. Scheef (Dem.) verlangt, daß die größeren Betriebe höher besteuert werden. Er beantragt, den Zuschlag beim Grundkataster, falls es 700 übersteigt, auf 1500, beim Wald auf 1700 Prozent festzusetzen. — Abg. Vins (Ztr.) stimmt den Ausführungen des Abg. Strödel bei. Es verriete übliche Unkenntnis, zu meinen, die Landwirtschaft sei in der Besteuerung bevorzugt, in Württemberg sei das Gegenteil der Fall. Eine Unterscheidung nach Größe des Grundes, wie Scheef wollte, sei verkehrt, da die Verschiedenheit ja schon in der Einkommensteuer zum Ausdruck kommt. Schon wegen der Ungerechtigkeit der Getreidenumlage und ihrer gewaltigen Sonderbesteuerung sei es unmöglich, über 900 Prozent Grundsteuereinzuschlag hinauszugehen. Es sei geradezu ungeheuerlich, daß man dem Landwirt das Getreide zwangsweise um 250 Mark abnehme, der Händler dürfe aber 600 bis 700 Mark fordern. — Die Abg. Dingler (B.B.) und Adorno (Ztr.) warnen, die Landwirtschaft mit Steuern zu überlasten; die Gesamtheit würde den Schaden haben. — Die Abstimmung wird ausgesetzt, da das Haus schwach besetzt ist.

144. Sitzung am Freitag vormittag

In fünfstündiger Vormittagsitzung wählte der Landtag zunächst den Untersuchungsausschuß für den Fall Keil-Wazille, wobei die Mitglieder der Deutschen Volkspartei sich für die Bemessung des Stellenanteils auf Grund der Geschäftsordnung dem Zentrum angeschlossen. Bei der fortgesetzten 2. Beratung des Landessteuerausführungsgesetzes sprachen Abg. Winkler (Soz.) zu Art. 2 über die Befreiung des steuerbaren Betrags des gewerblichen Reinertrags für die Vorlage, Abg. Müller (B.B.) für seinen Antrag als Mittelweg, Abg. Roth (Dem.) gegen eine Sondersteuer für Aktiengesellschaften, Abg. Vins (Ztr.) für den bauernständischen Antrag Müller, Abg. Adorno (Ztr.) für ein gutes Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Gewerbe und Abg. Müller (Komm.) für eine Naturalsteuer nach russischem Muster.

Bei der Abstimmung über die Katastersteuer wurden bezüglich des Grundkatasterzuschlags alle anderen Anträge abgelehnt und der Ausschlagsantrag auf 900 Prozent mit den Stimmen der Rechten und des Zentrums angenommen. Angenommen wurde auch auf Antrag Scheef (Dem.) und gegen die Stimmen der Rechten der Zuschlag von 1200 Prozent beim Waldkataster, wenn dieses den Betrag von 700 Mark übersteigt. Beim steuerbaren Betrag des gewerblichen Reinertrags wurde gegen die Stimmen der linken Linken der Ausschlagsantrag in seiner Fassung angenommen und der jetz. Zusatzantrag auf eine weitere Befreiung der Höhe der Aktiengesellschaften mit 50 gegen 26 Stimmen angenommen, wobei für den Antrag des gesamten Links, der Bauernbund und ein Teil des Zentrums stimmte. Dagegen angenommen wurde der Abzug von 20 Prozent am steuerbaren Gebäudereitrag.

An der nun folgenden Aussprache über Art. 3, der die Besteuerungsrechte der Gemeinde regelt, stand die Wertzuwachssteuer im Mittelpunkt. Verbunden

wurde damit die Besprechung der Großen Anfrage Wazille über die Grundwertzuwachssteuer mit dem Hinweis, daß die apertissime keinen Wertzuwachs bedeuten, sondern jeder Verkauf einen Verlust. Als Redner sind zu nennen die Abg. Volk (Ztr.), Kasper (B.B.), Ministerialrat Fischer, Strödel (B.B.), der beantragte, bei der Zwangsenteignung die Zuwachssteuer nicht zu erheben, Dr. v. v. Blume (Demokrat), der den Standpunkt der Bodenreformier vertrat, Adorno (Zentrum), der zu vermitteln suchte und Finanzminister Dr. Schaß, der den Grundgedanken der Wertzuwachssteuer aufrecht erhielt, aber eine Verlässlichkeit der Geldbewertung empfahl. Bei der Abstimmung wurde die Regierungsvorlage nach den Ausschlagsanträgen angenommen.

Art. 3b des Gesetzeswurfs legt die Begrenzung der Gemeindecumlage auf 25 Prozent, in besonderen Fällen auf 30 Prozent fest. Ein Antrag Strödel (B.B.) schlägt 30 Prozent, ein Antrag Roth (Dem.) 35 Prozent vor.

Zugverkehr. Ab Samstag, 5. August, verkehrt über die Dauer des stärkeren Reiseverkehrs zur Entlastung des Schnellzugs D 4 München-Friedrichshafen-Karlsruhe-Heilbrunn (Mim ab 2.54, Stuttgart 4.30/4.40, Mühlacker ab 5.22) der Schnellzug D 104 Ulm (ab 2.46 Uhr nachm.), Stuttgart Hbf. 4.22/4.30, Mühlacker ab 5.29 mit direkten Wagen München-Wildbad, Baden-Baden-Paris und Stuttgart-Offenburg der Schnellzug D 4, Ulm ab 2.54, Stuttgart ab 4.40 Uhr, solange der D 104 verkehrt, keine durchlaufenden Wagen mehr für Richtung Karlsruhe.

Torstreu. Die in Aussicht stehende schlechte Strobernte gibt zu der Befürchtung Anlaß, daß wir im kommenden Wirtschaftsjahr in vielen Teilen Deutschlands mit einem sehr erheblichen Ausfall an Stroh zu rechnen haben. Hierzu kommt, daß sich die Forstverwaltungen in immer steigendem Maße gegen die weitere Entnahme von Laubstreu aus den Wäldern wehren. Der Landwirtschaftliche Genossenschaftsverband in Karlsruhe richtet deshalb an die Landwirte die dringende Mahnung, an Stelle von Stroh Torfstreu zu verwenden, um auf diese Weise einen Ausgleich zu schaffen.

Antiqua oder Fraktur? Vor der Entscheidung über die Neugestaltung des Reichssiegels wurde an eine Reihe erfahrener Künstler, Gelehrten und Schriftsetzer die Umfrage gerichtet, ob die lateinische Schrift, die sogenannte Antiqua, oder die deutsche Schrift, die Fraktur, vorzuziehen sei. Fast alle gaben ihr Urteil dahin ab, daß jede Schrift ihre Berechtigung habe. Für die kreisförmige Anordnung der Schrift in Stempeln, Münzen u. dgl. und als Prägeschrist in die Antiqua vorzuziehen, während für den Buchdruck, für Zeitungen und Zeitbrevetten und namentlich für die Handschrift die deutsche Schrift wegen ihrer Deutlichkeit und Klarheit den Vorzug verdiene.

ep. Großstadtfahren. Weich furchtbare Gefahren der Jugend verunsicherten in der Großstadt drohen, zeigt folgender Bericht der Stuttgarter Stadtmission. Zwei hübsche Mädchen machten sich Sonntags auf, das Großstadtlieben zu genießen. In einem Kaffee gesellte sich ein kleiner Herr zu ihnen, der sich nicht genug tun konnte, ihnen alle Genüsse vorzuführen. Schließlich forderte er sie auf, mit ihm eine Reise zu machen. Am folgenden Morgen sollte der Schnellzug sie in das Zauberland führen, von dem er ihnen erzählt hatte. In harmloser Weise erzählte die eine ihrer Hausfrau von ihren Plänen. Dies wurde ihre Rettung. Der kleine Herr, in Wahrheit ein schurkischer Mädchenhändler, ersahene zur verdammten Stunde, suchte aber vor der herbeigerufenen Polizei rasch das Weite.

Allelei

Die „Deutsche Allg. Zeitung“ wird von dem Besitzer Hugo Stinnes nicht verkauft, wie neulich gemeldet wurde. Dagegen hat sich in dem Blatt, das bisher die Richtung der Deutschen Volkspartei, der Stinnes angehört, vertrat, eine merkwürdige Aenderung dadurch vollzogen, daß der sozialdemokratische Schriftsteller Paul Renisch Haupt- und alleiniger Redakteur der Zeitung wurde. Die bisherigen Redakteure haben dagegen Verwahrung eingelegt und Dr. Stresemann soll von Parteimegen bei Stinnes Vorstellungen erhoben haben. Was Stinnes veranlaßt, dem Blatt eine sozialistische Färbung geben zu lassen, ist noch nicht klar.

Heiratsverbot für die Amerikaner im Rheinland. Die „D. A. Z.“ gibt eine Meldung des „Matin“ wieder, nach der den amerikanischen Soldaten im besetzten Gebiet das Heiraten verboten wird. Verheiratete amerikanische Soldaten dürften nicht in die Heimat zurückkehren. — In letzter Zeit waren die Ehe amerikanischer Soldaten mit deutschen Mädchen besonders häufig, bis zu 70 in einer Woche. Das Heiratsverbot würde übrigens dem „Land der Freiheit“ nicht übel anstehen.

Freud und Leid. Bei der Hochzeitsfeier seiner Tochter wurde der Altbürgermeister Haug in Oberhausen (bayer. Allgäu) von einem tödlichen Schlaganfall getroffen. Hagelstich. Im Allgäu haben schwere Hagelwetter großen Schaden angerichtet. Bei Kempten, Oberamt Wangen, liegen Tausende von Zentnern Obst am Boden. Die Feld- und Gartenfrüchte sind so gut wie vernichtet. Die schönen Kathedralgläser der Pfarrkirche sind vollständig zertrümmert, die Neuweihung derselben wird einen Aufwand von über 100 000 Mark verursachen. Auch sonst sind viele Fensterheben zertrümmert. Der Schaden geht in die Millionen. Nicht weniger groß ist der Schaden in Meraghausen, O. Württemberg. In wenigen Minuten war die ganze Gegend in eine Winterlandschaft verwandelt. Der reiche Obstgarten ist nicht. Seit Menschengebunden weiß man dort kein solches Unwetter mehr.

Wetterdeben im August (?) Der hervorragende Spezialist für vulkanische Forschungen, Dr. Milton Nobles in Philadelphia teilt mit, daß vor Ablauf eines Monats Südamerika, Nordafrika und ganz Asien durch Erdbeben zerstört sein werden.

Schmerzlicher Verlust. Einem Würzburger Kurgast, der sich in Hülen i. Allgäu über das Gelande der Pölatbrücke beugte, fiel die Brieftasche mit 32 000 Mark Inhalt in den Fluß. Die wertvolle Tasche konnte nicht wieder gefunden werden.

Der bestechliche Gemeinderat. Gegen den Stadtrat Andre in Berlin-Weißensee, der der Unabhängigen Fraktion angehört, war wegen Bestechlichkeit ein Strafverfahren eingeleitet. Er hatte über die Vergabe von Wohnungen zu entscheiden. Für die Zuweisung von Wohnungen ließ sich Andre in Wirtschaften freihalten, nahm Geschenke an wie Würste und andere Gegenstände, aber er verlangte auch Geld. Einem Flüchtling aus Oberschlesien, einem Bäckermeister, nahm er 4000 Mark ab, sonst hätte er keine Wohnung erhalten. Die Strafkammer verurteilte Andre zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Hauseinsturz. Der Bürgermeister von Sandersleben (Prov. Sachsen) hatte sich ein neues Haus gebaut, die Erde war aber zu tief ausgehoben worden. Dadurch gaben die Mauern nach und das Haus stürzte, als es eben vollendet

war, ganz in sich zusammen. Die Arbeiter befanden sich bei der Bauseilpase, sonst wären 18 Menschen verunglückt.

1577 Brieflauben verunglückt. Das schlechte Wetter, das bisher in West- und Mitteleuropa herrschte, hat kürzlich einer großen Anzahl von Brieftauben das Leben gekostet. Wie alljährlich wurde auch heuer aus Anlaß der belgischen Nationalfeier ein Wettkampf von Tauben veranstaltet. Man ließ die Tauben — 1578 Stück — in Day in Frankreich aufsteigen. Das Ziel war die 800 Kilometer entfernte belgische Stadt Gouvin. Dieses Ziel erreichte aber bloß eine einzige der aufgestellten Brieftauben. Alle übrigen hatten den Kampf mit dem einsetzenden Regen und Sturm aufgeben müssen und waren zum größten Teil zugrunde gegangen. Die „Stegerin“, deren Besitzer den Königspreis erhielt, hat den Weg trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse in zwölf Stunden zurückgelegt und dabei eine mittlere Stundengeschwindigkeit von 70 Kilometern entwickelt.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 5. Aug. 1922.

Landestheater. Am Sonntag kommt heuer zum erstenmal die Operette „Der fidele Bauer“ zur Aufführung. Den Matthäus Scheichelsother singt Herr Hermann Klein, während den Stephan, seinen Sohn, Herr Fritsch singt. Das „Heinerle“ spielt erstmals die kleine Bruni G. a. k. Wildbad. — Am Montag kommt wiederum eine Neuheit, nämlich Arnold's und Bach's „Zwangseinquartierung“ zur Aufführung. Beide Abende werden volle Häuser bringen.

Kinden-Künstlerspiele. Am Dienstag, 1. August, hat in den V. K. ein neues Programm begonnen. Um es vorweg zu sagen, es reißt sich würdig den vorausgegangenen Programmen an. Die Stelle des Anführers und Humoristen hat diesmal eine Größe am deutschen Kabarett übernommen und zwar Fred Allgeier, der mit seinen Couplets jeden Abend köstlichen Beifall erntet. Annie Kulscar, noch vom letzten Jahre bekannt, ist eine raffige Tänzerin und feiert mit ihren Verwandlungs- und Nationaltänzen wahre Triumphe. Hans Silvester Bunsel ist ein Tenor, mit wohlklingender Stimme, wie man ihn selten zu hören bekommt. Eine Stimmung-Subrette mit viel Temperament ist Elfe Raven, die es glänzend versteht, das Publikum in Stimmung zu bringen. Harry und Curt Janson, Meisteranzpaar, verdienen ihren Namen mit Recht. An ihren Tänzchen hat man seine helle Freude, ihre früheren Engagements in Berlin, Tauenzien-Palast usw. befragen alles andere. Dieses Tanzpaar muß man gesehen haben. Heinz Rethwald unterhält mit seinen Liedern zur Mont-laute seine Zuhörer auf's Beste. Ell Hören, Vortragskünstlerin, wird sich mit ihren Vorträgen bald die Gunst des Publikums erwerben. Karen Jönken, ist eine Tänzerin, die über den Durchschnitt hinausgeht und die im Gegensatz zu manch anderer Tänzerin, wirklich tanzen kann. Eine Klasse für sich, ist der Mann der alle Hände voll zu tun hat, nämlich Hans Gutwald, Meister-Jongleur. Was er an Jongleur-Kunst leistet, ist wirklich staunen-erregend; allein diese Nummer ist ein Besuch der V. K. wert. Dazu die Hauskapelle Ziegler-Korte, man kann ruhig sagen, ein Programm, das auch den verwehntesten Besucher voll und ganz befriedigen wird.

— Berichtigung. In dem vor einigen Tagen erschienenen Bericht über das Lang-Tournee im Kurfaal sind einige Preisträger aus Versehen nicht aufgeführt worden. Wir lassen nun nochmals die Sieger vollständig folgen: 1. Sieger und Meisterpaar von Wildbad Herr Theo Reuß — Fr. Ella Ellinger; 2. Herr Karl Deeg — Fr. Anita Jörn. 3. Herr Heinrich Wagner — Fr. Dora Kempfenau. 4. Herr Eisele — Fr. Mayer und 5. Herr Fr. Mayer — Frau Brauer.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 4. August 792.00 Mark. 16,7 Milliarden neue Banknoten. Die Reichsbank hatte laut „Vena“ auf letzten Juli einem solchen Ansturm nach Papiergeld handhaben müssen, daß sie genötigt war, Banknoten im Betrag von 16,7 Milliarden Mark auszugeben. Das Geld war vorhanden, aber in erster Linie in Zehntausendmarknoten, die für die Lohn- und Gehaltszahlungen im allgemeinen noch nicht in Betracht kommen. Da wegen des Ansturmverdrusses der Notendruck hätte eingeleitet werden müssen, mangelte es hauptsächlich an 1000- und 100-Markscheinen. Die Reichsbank sah sich genötigt, alle Geldmittel aufzufüllen zu machen, darunter auch solche, die längere Zeit nicht ausgegeben waren, weil sie beim Publikum nicht beliebt sind. Daraus erklärt sich z. B. das starke Wiederauftreten der braunen Zwanzigmarscheine.

Der Weizenpreis ist von der Südb. Maßföhrerhöhung entsprechend dem Rückgang des Dollarkurses wieder von 4600 auf 4500 Mark für 100 Mtr. herabgesetzt worden.

Der Weizenpreis ist in Wien auf 2400 Kronen für den Normalmaß Schwarzrot festgesetzt.

Die Korbfeilenernte wird in Deutschland nach den bisherigen Berichten gut ausfallen und infolgedessen einen Teil des letzter sehr erheblichen Minderertrags der Getreiderente auszugleichen.

Wetter-Bericht

Der Einfluß des Hochdrucks im Westen ist weiter gestiegen. Am Sonntag und Montag ist wehrfach heiteres, meist trocken und warmes Wetter zu erwarten.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 6. Aug. 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. Im Anschluß Weichte und Feier des heiligen Abendmahls, (Anmeldung hierzu beim Stadtpfarramt oder beim Mesner erwünscht.) 1 Uhr Christenlehre (Töchter): Stadtpfarr Vossert. 8 Uhr abends Bibelstunde: Derselbe.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, 6. Aug. 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Amt, 2 Uhr Andacht. Werktags: Täglich 7 Uhr hl. Messe. Beacht: Samstag nachmittag von 4 Uhr an. Sonntag in der Früh, Werktag vor der hl. Messe. Kommunion: Sonntags bei der Frühmesse, Werktags bei der hl. Messe.

Etage-Geschäft

Frank

Wäsche- und Aussteuer-Artikel
Pforzheim, Westf. 29, 1. Etage.

Hausverkauf.

Das frühere Gasthaus zum Palmengarten an der Rennbachstraße — 20 a 12 qm 2 Wohnhäuser, Garten und Bauplatz mit ca. 30 Zimmer und 12 Küchen, für das bis jetzt 500.000 Mark geboten sind, kommt am Montag, den 7. August 1922, nachmittags 3 Uhr in einmaligem Auktionsverkauf zum Verkauf.

Die in den Häusern befindlichen Wohnungen sind, solange hier Wohnungsnot besteht, aufrecht zu erhalten und an Wohnungssuchende zu vermieten und zwar zu Mietzinsen, welche dem zwischen Mieterverein und Hausbesitzerverein vereinbarten Mietzinstarif entsprechen. Ueber das Aufheben der Wohnungsnot entscheidet der Gemeinderat endgültig.

Stadtschultheißenamt.

Stadtpflege Wildbad.

Die Loszettel über bestellte Baumstützen können gegen Bezahlung am Montag, den 7. August 1922 nachmittags 2—6 Uhr auf der Stadtpflege in Empfang genommen werden.

Gewerbe-Schule.

Der Unterricht beginnt wieder am 7. Aug.

Kleinkinderschule.

Infolge der fortschreitenden Geldentwertung muß das Schulgeld erhöht werden. Es beträgt ab 1. Aug. 5 Mark pro Monat.

J. R. des Vorstands:
Dr. Federlin.

Das bestellte

Weizenmehl Nr. 5

ist eingetroffen.

Abgabe am Montag nachmittag von 2—6 Uhr.

Consumverein.

Kaufe Papierholz.

1 und 2-Meter lang, gesund gerepelt, 8/24 cm stark. Ferner:

Scheiter und Rollen

mit und ohne Rinde in Fichte, Tanne u. Forchen.
Bezahlung erfolgt bei Abnahme.

Angebote mit äußerster Preisangabe bef. die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Täglich frisches Obst

Diverse Weine Sämtliche Liköre

Allerlei Gemüse und Südfrüchten

empfehlen

Romano Chieragato.

Deutsche Qualitätsware.



Rikemp
Weinbrand

C. W. Kemp Nachf. A. G. Stettin
Begr. 1836.

Lager unterhält unser Generalvertreter:

Konrad Petruske, Ulm a. D. ; Fernruf 1457.

Jüngere Arbeiter und Arbeiterinnen

werden zum Anlernen für leichte Spezial-Arbeit gesucht.
Metallwerke Wildbad.

Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein Wildbad.

Heute Samstag, den 5. August und morgen Sonntag, den 6. August 1922 findet in der städtischen Turnhalle in Wildbad die

1. Schwarzwälder Sommer-Schau

für Geflügel und Kaninchen, verbunden mit einer Glückshafen-Lotterie statt, wozu die titl. Rugsäste, sowie die verehrliche Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung freundlichst eingeladen werden.

Eröffnung der Ausstellung: Heute nachmittag um 2 Uhr.

Antike Bronze- u. Porzellanuhren

auch große Hausuhren zu kaufen, gesucht. Offerten unter Nr. 554 an die Exp. ds. Blattes.

Schwarzwälder Fichtennadel-Franzbranntwein

das beste bei Rheuma und Njias.

A. & W. Schmitt, Med.-Drogerie.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES INC
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Raucher-Kabine. Erhöhter Salon- u. Kajütenabfuhrer
Etwas wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Auskünfte und Druckfachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter in:
STUTTGART: Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie, Hans-Bornbrock, Schölerstr. 6.
WILDBAD: Haus Chr. Schmid & Sohn, Kgl. Kaserstr. 46, Cigarren- u. Kistenfabrik, - Exp.



Zyclonette.

Zwei- und Bierfziger

das bewährte u. billige Kleinauto
Geringster Brennstoff- u. Gummiverbrauch
Einfachste Bedienung.

Sofort liefert an.

Vorführungswagen steht jederzeit auf telef. Anruf zur Verfügung.

B. Jahn & Co., Calw, Tel. 41, Lederstr. 120

Dresdner Bank

Kapital 550 Millionen Mark
Reserven rund 400 Millionen Mark

Stuttgart Cannstatt
Heilbronn Ulm

Frauen-Qual.

Jetzt wird
Ihnen geholfen

bei Störungen u. Störungen verwenden sie meine Spezialmittel
1000de Erfolge, vielfach in einigen Stunden, oder nächsten Tage, schmerzlos, ohne Berufsstörung, unschädlich, mit
Garantie-Schein
Teilen Sie mir mit, wie lange Sie klagen. Diskreter Versand!
Fr. Mertens, Dortmund
Schwanenwall Nr. 31.

Ausschneiden!

Bei Unpünktlichkeiten nehmen Frauen mein hygien. Mittel, Garnitur Stärke I und extra starke Tropfen. Garant. unschädlich. Erfolg oft in 1—3 Tagen ohne Berufsstörung.
W. Gurski, Berlin-Charlottenburg 213 T, Großmannstr. 37.

Verloren

zwischen Kurplatz u. Hochwiese
Nadel mit 3 Brillanten
Gefunden wird gebeten, dieselbe gegen hohe Belohnung abzugeben in Pension Eldorado.

Gut

Damen-schreibetisch

(Biedermaier)

sowie alle Sorten
alte Möbel
zu kaufen.

Abregangeden an die Tagblatt-Geschäftsstelle unter 557 erdellen.

Turn-Verein Wildbad.

Heute Samstag
5. August, abds. 7/9 Uhr
im „Bahnhofshotel“

Ordentliche Monats- Versammlung

Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben.
Um zahlreichen Besuch wird eruchtet.

Der Vorstand.

Fußb.-Verein Wildbad

Morgen Sonntag
den 6. August

in Calmbach

vormitt. von 8 Uhr ab
Teilnahme an den
leichtathletischen

Wettkämpfen, nachmittags 4 Uhr Wettspiel

Neuenbürg-Wildbad.
Abfahrt der Mannschaft
nachm. 1.32 Uhr.

Eier

frisch eingetroffen

Karoline Bender & Söhne.

Für die Winterjason
suche ich

kleine Villa oder Pension

zu pachten, ev. zu kaufen.

Offerten erbeten an
Strandrestaurant G. Beier
Westerland Sylt
S. Hamelau.

Bienenzüchter-Verein

Wildbad.

Montag abend 9 Uhr
Gasth. z. Silberburg.

Acker od. Wiese

von hiesigem Einwohner für
landwirtschaftliche Zwecke
zu kaufen gesucht.

Lage einerlei, wenn auch abgelegen, wenn preisentsprechend in Nähe Wildbad, oder auch bis Englstetterle.

Angebote mit Größe und Preis an die Exped. ds. Bl. unter Nr. 546.



Alle Musik-

Instrumente,

für Haus und

Orchester von

den einfachsten

Schüler- bis zu den feinsten
Künstler-Instrumenten, alles
Zubehör, Saiten usw. empfiehlt in reichster Auswahl

Musik-Haus Gurth
Großhandel und Einzelverkauf
Pforzheim, Leopoldstr. 17
(Metaden, Niedelsch — Hofbräu)

Landeskurtheater

Direktion: Steng-Krauß.

Sonntag, den 6. Juli

Der fidele Bauer

Operette in 1 Vorspiel u. 2 Akten

Nutze dein Herdfeuer!

Frikadellen, zart und fein.

Werden oft willkommen sein.

Und fürwahr sie sind ein Segen

Selbst für ganz verwöhnte Mägen.

— Wenn sie in der Pfanne schwitzen

Laß Persil* der Wäsche nützen!

* Persil, das selbsttätige Waschmittel

reinigt, bleicht u. desinfiziert die Wäsche in

einmaligem kurzen Kochen u. bringt durch

Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers

für die Wäsche größte Kohlenersparnis.

